

Ercheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Bezugspreis für den Monat durch Post 3 Mark; durch die Post (einschl. Postgebühren) pro Quartal 9,45 Mark. Der Sonntag, für Abonnenten der Post, monatlich 90 Pfg. für Nichtabonnenten 1,50 M. Fernsprecher Nr. 6. — Telegr.-Adresse: Volkszeitung Feinsberg.

Feinsberger

Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe und 35 mm Breite 35 Pfg. Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Preises 40 Pfg. Reklamen werden mit 1,25 M. pro mm Höhe und 81 mm Breite berechnet. — Zeit- und Raumvorschrift werden nach Möglichkeit berücksichtigt, ohne Verbindlichkeit. Postfachkonto 93 in Nr. 43 133.

Volks-Zeitung

Verantw. für den redaktionellen Teil G. Wagner.

Organ für amtliche Bekanntmachungen.

Rotationsdruck und Verlag von P. B. Joppen.

Steuergerechtigkeit.

Die in der vergangenen Woche vom Reichskanzler gehaltene Rede zu der „Not-Opfer-Novelle“, hat eine nicht sofort allgemein anerkannte Bedeutung. Sie war eine wichtige und wirksame Ergänzung zu den Ausführungen, die der Kanzler vor einigen Tagen im Reichswirtschaftsrat über das Steuerprogramm der Regierung gemacht hat.

Vielleicht besser als mancher Parteipolitiker fühlt das Volk den gewaltigen Schnitt zwischen Vergangenheit und Gegenwart, den das Ultimatum schafft. Auch die Rede des Kanzlers ließ den Anfang eines neuen Zeitabschnitts deutlich erkennen. Wie man auch über die Erfüllbarkeit oder Unerfüllbarkeit des Ultimatus denken mag — jetzt kommt der Augenblick, wo das große Elend der Kriegsjahre Gestalt annimmt und getragen werden muß. Die Gemeinsamkeit dieses Elends wird auch dem oberflächlichsten Auge sichtbar.

Es waren Entgleisungen von der äußersten Linken des Hauses her, die im Reichstage an diesen Gemeinschaftsgedanken führten. Ein Redner der U.S.P. hatte einen von allen Parteien im Steuer-ausschuß gefaßten Beschluß zum Ausgangspunkt eines ganz oder gar ungerichteten Angriffs gegen die Steuerpolitik der Regierung und zu den üblichen Angriffen gegen den Reichskanzler gewählt. Es war ein Vorzeichen, das die schlimmsten Mächte für die Zukunft erwarten läßt, wenn es nicht gelingt, aus dem parteipolitischen Geleis herauszukommen.

Hier greift der Kanzler mit der ihm eigenen Festigkeit ein und bewahrt die Aussprüche vor dem Herabgleiten auf jenen trostlosen Tiefstand, der dem deutschen Volke aus den unglücklichen Steuerberatungen der Vergangenheit wohl bekannt ist.

Das deutsche Volk ist nicht gewillt, sich dieses Schauspiel des Parteienkampfes in seiner eigenen Erde und unter der kommenden Präsidentschaft von neuem bieten zu lassen. Den berechtigten Wünschen hat der Kanzler aus dem Herzen gesprochen, wenn er sagte:

„Glaubt jemand, daß man die Frage lösen kann, wenn man von links nach rechts einen großen politischen Kampf entfesselt und geradezu die Brandfackel in das Haus hineinwirft: hier Besch und hier nicht Besch! Begraben Sie die Streitart! Es wird guter Nerven bedürfen, um die großen Aufgaben auf steuerlichem Gebiet zu meistern, nur eine ruhige Objektivität, und wenn der Weg erkannt ist, dann auch der feste Wille durchzugreifen, wird unser Volk zur Erfüllung des Ultimatus betätigen. Alle, die positiv mitarbeiten, sind willkommen.“

Der Steuerwagen ist im Rollen. Diesen Eindruck muß jeder haben, der die beiden Rundgebungen des Reichstages in dieser Woche gehört hat. Jetzt heißt es nicht mehr Worte, sondern Taten! Steuerliche Gerechtigkeit allein kann die Lösung sein und rücksichtslose Ausmerzungen jeglichen Interessensstandpunktes.

Vor allem hat der Reichskanzler dem schwergeschädigten Mittelstand und den Kleinrentnern, den Kleinen, die nicht über die sogenannten Geldwerte verfügen, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat auf die ungerade Schwelgerei des Notopfergesetzes hingewiesen, die in der Veranlagung nach dem Stichtag vom 31. Dezember 1919 und in der Nichtberücksichtigung der Geldwertverwertung liegt.

Es ist in der Tat ein schmerzliches Mißverhältnis zwischen dem Opfer, das von den selbstverpflichteten Vätern gebracht wurde, und dem, was der Besieger reiner Werte, deren Vertragserfüllungsfähigkeit zu bringen hat. Es ist dabei wohl nicht allein an die Steuerbestimmungen zu denken, wonach die dauernd einem Betriebe gemachten Gegenstände nur zum Anschaffungswert veranlagt werden, sondern ganz allgemein an die Notwendigkeit einer Ausgleichung der durch die Geldwertveränderungen bedingten Ungleichheiten. Der „Produktionsmittel“-Krieg, der Produktion, der Hand hat, die es ihm gestatten, sein Einkommen entsprechend dem gestiegenen Geldwert zu vergrößern, aber trotzdem nur das gleiche Opfer zahlt, wie der „arme Millionär“, der nur Hypotheken hat und von früheren Einkommen heute in Papier nicht einmal die Hälfte behält, ungleichmäßiger Weise bevorzugt. Andererseits die Förderung der Wirtschaft durch Schwächung der Produktionsmittel vermieden werden. Da muß sachlich geprüft und mit rücksichtsloser Gerechtigkeit entschieden werden. Mit verallgemeinernden Angriffen gegen den Besch ist eben etwas gemüht wie mit übertriebenen Besch für das Wirtschaftselben, die gleich bei den übrigen neu eingebrachten Steuer den Teil eines ganzen Standes oder Gewerbes an dem. Wenn es aber nicht gelingt, der

Abbau in Oberschlesien.

Die Lage in Oberschlesien.

Die Lage in Oberschlesien meldet der Breslauer Botschafter des Berliner Tageblatts: Da der deutsche Zwischenausschuß den von General Höfer entworfenen Räumungsplan auch mit den von der Interalliierten Kommission versehenen geringfügigen Veränderungen angenommen hat, ist es jetzt an Korstanty seine Verprechungen einzulösen. Spätestens am 28. Juni, muß er nach den von ihm übernommenen Verpflichtungen die Räumungen beginnen. Wenn indenburg geräumt ist, werden die deutschen Besatzungsformationen ihrerseits den Rückzug vornehmen. Auf deutscher Seite gibt man sich keinen allzuweitgehenden Erwartungen hin, zumal neuerdings verlautet, daß die Polen entgegen dem Abkommen den Güterbahnhof Gleiwitz neuerlich besetzt hätten. Für den Vormarsch der Freiwilligen sind bereits die Vorbereitungen getroffen. Es darf nicht verfehlt werden, daß in einzelnen deutschen Kreisläufen die Stimmung sehr schlecht ist. Der zu erwartenden Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern des Selbstschutzes soll durch Schaffung von Notstandarbeiten für den Selbstschutz entgegengetreten werden. Die Breslauer Volkswacht hat diesem Bestreben ohne weiteres beigesteuert, da ja in Teil der im Selbstschutz organisierten Oberländer nicht mehr an ihre alte Arbeitstätte zurückkehren können. Die Breslauer Volkswacht sieht jede eine große Gefahr darin, daß etwa der zurückerwartende Selbstschutz ohne Waffen, jedoch organisiert, die Notstandarbeiten verrichten würde. Für im Fall eines weiteren Polenauflaufes sei es besser, daß die Reichsregierung sich von den Verhandlungen rechtzeitig die Ermächtigung geben lasse, als sie die deutsche Schutzpolizei, die an der mit schlesischen Grenze bereitsteht, sofort einmarschieren lassen dürfte.

Aus Weußen meldet am 26. Juni gemeldet: Weußen hat wieder zwei stürmische Nächte hinter sich. Die Insurgenten versuchten von Rogozow aus, die Stadt einzunehmen. Für sie scheint kein Erb- und Lebensverbot des Generals le comantis zu gelten. Sie drängen bis in den nördlichen Teil von Weußen vor, wurden aber hier auf weiteren Vorbringen in die Stadt durch den selbstschützenden gänzlich, der mangels anderer Waffen mit wenigen Pistolen ausgerüstet, Abwehrkräfte. Während erichien eine französische Streife auf der Wälsche, die nicht etwa verurteilte Insurgenten aus der Stadt hinauszutreiben, über den deutschen Selbstschutz aufzuforderte, Waffen abzugeben. Der Führer der Bürgerwehr erklärte daraufhin dem Franzosen, daß sich beschützende Leute doch lediglich zum ausführenden Befehl des Befehls des französischen Generals gen, daß die Stadt Weußen nicht von Insulten befreit werden dürfe. Hierauf erklärte der französische Offizier bereit, zusammen mit dem deutschen Selbstschutz gegen die Insurgenten vorzugehen, die beim Morgengrauen bis Rogozow angetrieben wurden. Sie hatten zwei Toten und mehrere Verwundete zu verzeichnen; auch auf russischer Seite sind einige Leute verwundet worden.

In Weußen, so versuchten auch in Katowitz Insurgenten ins Stadtmittlere einzudringen und auch nach einer Schießerei, die die Katowitzer Bevölkerung nachts über nach hielt, wieder abzutreten. In Königshütte sind Katowitz Plakate angeschlagen worden, die die Aushebung zur Roskowitzmütze bekanntgeben. Katowitz ist dieser Rufus vom polnischen Stadtmannschaften, einem früheren Aushauptmann. Ihm ist der deutsche Satz zu lesen: „Der Einzug unterliegen nicht. Das die und Verbrecher.“ Katowitz ist infolgedessen eine Verfestigung zu befestigen, als die Stadt unter englischen Oberbefehl gestellt worden ist. Der Einmarsch englischer Truppen wird sündlich erwartet.

Eine korstantische Folterkammer. Aus Myslowitz, an der äußersten Südoberseite Oberschlesiens, geht der „Adin. Bg.“ folgendermaßen über die dortige Lage zu:

Zwischen Myslowitz und Schopping liegt ein Kam am Wege ein der Myslowitzgrube gehörendes Gebäude, der Ewaldschacht. Meist zu nächstlicher Zeit, wenn die Umgebung menschenleer ist, schollen die Räume wieder von entsetzlichen Geschrei, von

dem Wimmern grausam gemarterter Menschen. Im Ewaldschacht ist eine der korstantischen Folterkammern stationiert. Wehe dem, der von der städtischen Polizei verhaftet und zum Verhör in den Ewaldschacht geschickt wird. Von der ansehend 40 Mann starken „Kommission“ über abwechselnd 8 bis 10 den Dienst aus. Dieser vollzieht sich nach einem vorgeschriebenen Schema. Der Eingelieferte muß sich auf die „Einderbant“ setzen und seine Personalien angeben. Dann „Ordnung muß sein“. Dann ertönt ein Kommando, wenn nötig wird das Licht ausgeblendet. Vier von den Benutzern ergreifen das Opfer und zerren ihm den Rock herunter, „damit der Rock nicht beschädigt wird“, werfen mit Füßen und Schlägen den sich Sträubenden auf einen dazu bereitgestellten Stuhl oder Tisch — und der Rest geht mit Summknäueln, Ohrenjammern, Schreien an die Arbeit. Geschlagen wird so lange, bis der Gemarterte bewußtlos zusammensinkt oder bis den Henkern die Kraft ausgeht. Hat der Bewußtlose draußen auf der Erde wieder das Bewußtsein erlangt, oder haben sich die Folterknechte von der Anstrengung erholt, so geht der bestialische Akt von neuem los. Das wiederholt sich diermal, sechsmal, achtmal, bis die Gefahr naht, das Opfer könnte aus der Bewußtlosigkeit nicht mehr erwachen. Das ist verboten. Der Leiter des Kommandos gebietet dann Schluß, der Gemarterte wird auf die Straße hinausgeworfen mit der Mahnung, ja nichts zu verateten, oder er wird, wenn mit seinem Tode zu rechnen ist, im Lager des korstantischen Hauptquartiers abgeliefert. Die Gründe für diese furchtbaren Mißhandlungen? Dazu gehört nicht viel.

Korstanty hat schon längst die Führung schwarzer Wägen angeordnet, bei den anderen will man ein Geknurren hören. Der dritte hat sich nicht in den Dienst der polnischen Sache stellen wollen, da er dem geschworenen Eide treu bleiben wollte. Der vierte hat eine Verurteilung gemacht, die irgenbeim der polnischen Herren der Stadt nicht gefällt. Der fünfte hat einen guten Freund unter den Polen, der ihn irgend eines Schimpfwortes oder Vergewaltigung beschuldigt usw. Die Denunziation genügt einer Untersuchung bedarf es nicht. Die Folterknechte im Ewaldschacht raffen, was ihres Amtes ist, wenn jemand eingeliefert wird. Man glaube nicht, das sie übertrieben. Wir haben absichtlich nicht einzelne Fälle ausführlich geschildert. Eine unparteiliche Untersuchung, die ja auf jeden Fall einmal diesen Verbrechen nachgehen wird, wird das Nähere feststellen. Wir empfehlen dieser Kommission die Myslowitzer Arbeiter, Bahnassistenten Mann, Lehrer Fiegler, Buchdruckereibesitzer Kalle, Geschäftsführer Kott.

Wir senden diesen Notruf einer ruhigen, geordneten Bevölkerung in die Welt hinaus; vielleicht hört ihn doch jemand. Vielleicht überlegt sich der Verband, ob er die überwiegen deutsche Stadt Myslowitz und das überwiegend deutsche Oberschlesien einem solchen Vorgehen ausliefern will.

Die Aufständischen ziehen sich zurück.

Die Aufständischen haben zur Freimachung mehrerer Geleise des Rangierbahnhofes in Rybnitz die den Güterverkehr geführt. Der Schaden wird auf ca. 35 Millionen Mark geschätzt. Der an der katholischen Kirche angeschlossene Schaden soll 1/2 Millionen Mark betragen. Von glaubwürdiger Seite verlautet, der Kreisinspektor sei gegen die Repräsentanten der Polen gegen die Kaufmannschaft eingeschritten und habe die polnischen Verfügungen für ungültig erklärt. Daraufhin wurden die Verhafteten auf freien Fuß gesetzt. Auch die verhafteten Eisenbahner wurden freigelassen. Seit dem Einschreiten des Kreisinspektors sind die Insurgenten abgerückt und durch Franzosen ersetzt worden.

Im südöstlichen Bezirk (von Katowitz) rücken die Insurgenten ab. Seit gestern nachmittag wird der Abbau der Insurgentenfront und die Aufhebung der einzelnen Ortsquartiere durchgeführt. Der Bahnverkehr von hier nach Kandrjau wird bis nach Birawa durchgeföhrt. Die Verbindung nach Katowitz wird durch einen stündlichen Zug bis Markow im verbleibenden Vorkriegsaufrechterhalten. Ab Markow geht ein fahrplanmäßiger Personenzugverkehr nach dem Industriegebiet ein.

Nachrichten vom Tage.

Schwarz-weiß-rot oder Schwarz-rot-gold. Im Reichstag erlebte man am Montag zunächst bei schwach besetztem Hause und ohne Erörterung eine Reihe von Nachtragsetats, ehe man sich der Flaggenfrage zuwandte, deren Erörterung in den letzten Jahren, Monaten und Tagen erheblichen Staub aufzuwirbeln pflegte. Um das kleine Stüchlein Tuch in der rechten oberen Ecke der Fahne dreht sich der Streit,

der nun auch mit ziemlicher Festigkeit auf den Reichstag übergriff, als im Reichstag der von den Senatoren der Hansestädte gestellte Antrag auf Einsetzung der noch nicht durchgeführten Verfassungsbefimmungen angenommen wurde. Die bürgerlichen Parteien hatten einen gemeinsamen Antrag eingebracht, der die Frage nach hinwarschieben wollte. Infolge der schwachen Beteiligung des Hauses wurde der Antrag jedoch mit einer (1) Stimme Mehrheit abgelehnt. Es entschieden sich 121 Stimmen für Schwarz-rot-gold und 120 Stimmen für Schwarz-weiß-rot.

Neues Eisenbahnmateriel.

1 1/2 Milliarden für Lokomotiven und Wagen. Für außerordentliche Beschaffung von Lokomotiven und Wagen ist in den Nachtragsetats des Reichs-Verkehrsministeriums ein Betrag von 1500 Millionen Mark eingestellt, die im Rechnungsjahr 1921 verausgabt werden sollen. In den Grenzen des Reichsdarlehens von 400 Millionen Mark sind Vorausbestellungen zu tätigen. Veranschlagt ist die Beschaffung von 30 Lokomotiven, 1000 Personenwagen, 200 Geküdwagen, 1500 Güterwagen im Gesamtwerte von 1500 Millionen Mark.

Das letzte Zeppelinluftschiff abgeliefert.

Das Zeppelinluftschiff Bodensee ist am 28. Juni an Italien abgeliefert worden. Mit seiner Überführung nach dem Luftschiffhafen Campione bei Rom wird Deutschland kein Zeppelinluftschiff mehr besitzen.

Der rheinische Provinzialausschuß.

hat die Reorganisation der Landesbank beschlossen. Das Institut wird zu einer großen Bank umgestaltet unter Erhöhung des Kapitals auf 100 Millionen Mark. Einmalige Zustimmung fand die Erweiterung des Stadtkreises Köln durch die Eingemeindung der Landgemeinde Worringen. Ferner gab der Provinzialausschuß seine Genehmigung zu einer Änderung des Tarifvertrages mit den Gewerkschaften für die in den Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten beschäftigten Arbeiter und Angestellten. Das Stammkapital der gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft „Reinhold Heim“ in Bonn wurde durch einen weiteren Ankauf der Provinz beträchtlich erhöht. Es soll eine Änderung in der Zusammensetzung der Gesellschaftsversammlung stattfinden. Insofern auch Mitglieder des Provinzial-Landtages und Vertreter der Siedler daran teilnehmen können. Die Wahl des neuen Landeshauptmanns und die Beschaffung über die neue Besoldungsordnung der Beamten wurde vertagt.

Ein heidnisches Urteil über das christliche Europa.

Der zurzeit das Ausland bereisende indische Philosoph und Schriftsteller Rabindranath Tagore schreibt über seine Eindrücke in England, Frankreich und Deutschland:

„Ich kam von Asien und erwartete, Europa in Tränen zu sehen und eine Wüste von Ruinen, und Elend vorzufinden. Bei zehn Millionen Toten die Bomben, Granatsplitter und Geküdwagen doringeroht, fortgerissen vom heimischen Heide, aus dem Schoße der Familie, ausgelöscht auf der atombühne — was sollte ein Mensch mit Herz und Verstand da anders erwarten, als ein Europa in Trauerkleidern, ein Europa, in dem selbst das harmlose Lächeln des Kindes als unverständliche Sorglosigkeit gälte? — Aber Europa weint nicht! Es hat abgeworfen seine Trauerkleider und sich geschmückt mit den buntesten und glänzendsten Gewändern. Seine Männer haben schon der toten Brüder vergessen, und sie bemühen sich in eigenwilliger Weise, Vorteile aus dem unregelmäßigen und ungewöhnlichen Wirtschaftselben zu ziehen. — Und die Frauen? Sie schmücken sich mit dem Schönsten und Teuersten, öffen fremde Moden nach, werfen sich ihre Feinden an den Hals und sind von der Tanzwelt besessen. — Zehn Millionen Tote, die heute Staub sind! Waren diese dahingegangenen zehn Millionen vielleicht die einzigen nützlichen und gesunden Menschen in Europa? Sind die Lebendgeblichenen nur Leute, die von selbstfügtigen Erwerbsgüter verzehrt werden und bloß ungezügelter Genuss kennen? Oder ist dieses Europa, das in solchem Wahnsinn um die eigene Wahre tanzt, ein Narrenhaus, dessen Jassen in Ketten gelegt zu werden verdienen?“

Wer denkt bei diesem so berechtigten Tadel des indischen Weisen nicht an das Wie des Herrn über Behleida und Chorazam, über die einmal Sydon und Tyrus Richter sein werden!

Rücktritt des Ministeriums Giolitti.

In der Erörterung in der italienischen Kammer über die Ironie geistliche ein Sozialist die schwache auswärtige Politik Italiens, die das Instrument überfurer französischer Gewaltvollkeit gegen Deutschland sei. In Oberschlesien werde durch Verhandelsbeschlüsse das Ergebnis der Volksabstimmung gestillt. Statt Welen anzuferbern, Friedfertigkeit zu sein, hätte Graf Storra diese Aufforderung an Frankreich richten sollen. Die Deutschland aufzunehmenden Reparationen schätzten nicht nur Deutschland, sondern auch Italien. Hieraus verteidigte Giolitti die Politik, worauf zum ersten Male nach dem Abbruch der Verhandlungen in der Kammer das Wort von Giolitti und namens der Rechten

am für die in Erfüllung ihrer Berufspflicht gefallenen
Inhaber gebietet. Egreßend wirkte es, als nach dem
Inde jedes Gottesdienstes fast alle Gläubiger zu dem
Hause des daneben stehenden Kirchhofes gingen,
um im andächtigen Gebete der treuen Bergknaben
zu gedenken. Den tiefsten Eindruck hinterließen aber
wohl bei jedem die außerordentlich große Zahl der
Kinder, denen der Vater so früh durch dies gewaltige
Innalt entrissen wurde. Sehr viele der Verunglückten
waren Familienväter, die eine große Zahl von Kindern
in noch jugendlichem Alter hinterlassen haben. In
der evangelischen Kirche in Dörfchen fand ebenfalls
in feierlicher Trauerfeierlichkeit für die Knaben statt.
Dank. In Kirchberg sind vier Kinder nach dem
Tode ihrer Eltern in die Obhut der Stadtverwaltung
übergeben.

Ministerium und Gesangsvereine.

Nachstehende, die gesamte deutsche Sängervereinigung
betreffende Verfügung hat der Preussische Minister für
Wissenschaft, Kunst und Volksbildung getroffen:
In den auf den 1. November 1920 erlassenen Verordnungen ist mit Rücksicht darauf
hingewiesen worden, daß gerade in der heutigen schwe-
rigen Zeit alle Bestrebungen und Zusammenkünfte sän-
gerischer wie volkstümlicher Art sorgfältige Un-
tersuchung verdienen. Dabei wird hervorgehoben,
daß ein großer Teil dieser künstlerischen Aufgaben den
vielen Chorvereinigungen zufällt, die sich über Stadt
und Land in stetig wachsender Zahl ausbreiten. Den
Vereinen und besonders den Männerchorvereinen ist
es in der Tat zu danken, daß uns das deutsche
Volkstied wieder nahe gekommen und schönster
Weg geblieben ist.

Es ist angeregt worden, daß den Männerchor-
vereinen anlässlich ihrer Jubiläen und unabhängig
von Weltfesten ein künstlerisch wertvolles Gedenk-
blatt in Anerkennung ihrer Tätigkeit auf Antrag
zur Verfügung gestellt werden möge. Diesen An-
regungen gebe ich gern meine Zustimmung. Nähere
Bestimmungen über ihre Ausführung behalte ich mir
vor.

Daneben wird es nötig sein, die Bestrebungen zur
Führung des volkstümlichen Chorgesanges in
den Schulen tatkräftig zu fördern. Ich empfehle die
Bestrebungen zu verfolgen, die zu einem Zusammen-
schluß und einer Zusammenarbeit der gemischten Chöre
mit den Männer- und Frauenchören führen sollen.
Von Bedeutung in dieser Richtung wird es sein, daß
den Dirigenten kleinerer Vereine Gelegenheit geboten
wird, sich in die Aufgaben ihres Faches unter künst-
lerischer Führung einzuarbeiten. Es ist vorerst in
Anschluß genommen, mit Hilfe der großen Verbände
der deutschen Sängerschaft am Staatlichen Institut
für Kirchenmusik und bei der Hochschule für Musik
in Charlottenburg besondere Kurse zur Ausbildung
von Dirigenten einzurichten. Ich würde es begrüßen,
wenn ähnliche Veranstaltungen im Zusammenwirken
mit diesen Verbänden auch anderwärts ins Leben
treten würden.

Die Weiterbearbeitung der Volks-
liederbücher für Männerchor und gemischten Chor
wird hier im Auge behalten werden.

Die Erhaltung und Entwicklung der Vereine ist
in der gegenwärtigen Zeit durch die allgemeine Ver-
wahrlosung der Lebensbedingungen und der Material-
losigkeit erheblich bedroht. Aus den leider nur in be-
schränktem Umfang zur Verfügung stehenden Staats-
mitteln wird, soweit Interessen der Allgemeinheit in
Frage kommen, nach Möglichkeit geholfen werden.
Es ist aber Pflicht und Aufgabe aller an-
deren amtlichen Stellen und aller interessierten Kreise,
den Vereinen nach ihren Kräften weitestgehende För-
derung zuteil werden zu lassen. Es könnten zu Pro-
ben und Aufführungen geeignete Räume, insbesondere
Schul-Aulen, gegebenenfalls mit Klavieren usw. zur
Verfügung gestellt werden, soweit die Schulinteressen
es gestatten. Derartige Leistungen erfolgen ersichtlich-

weise schon in verschiedenen Gemeinden unentgeltlich.
Es wäre höchst erwünscht, wenn dieses Beispiel über-
all Nachahmung fände. Die Gemeinden könnten fer-
ner bei der Verbesserung von Konzerten der Gesangs-
vereine Schenkungen und Veranstaltungen von
Volkserzieherischen und künstlerischen Wert möglichst
ganz von der Steuer befreien. Es wäre
noch erwünscht, wenn die Fach- und Tagespresse auf
die Bedeutung der hier zu erfüllenden Aufgaben hin-
zuweisen würde.

Im Einverständnis mit dem Herrn Minister des
Innen erlaube ich ergebenst, im Sinne der vorstehen-
den Ausführungen bei allen beteiligten Stellen, ins-
besondere auch bei den Gemeindeverwaltungen und
den Schulaufsichtsbehörden für weitestgehende För-
derung des Chorgesanges einzutreten und diesen Auf-
gaben die erste Beachtung zu schenken. Ueber das
Veranlassen und die gemachten Erfahrungen erlaube ich
mir nach Ablauf eines Jahres zu berichten.

Der Erlaß wird im „Zentralblatt für die gesamte
Unterrichtsverwaltung in Preußen“ veröffentlicht.

Landwirtschaftliches.

Die Pferde-Züchtung.

Aus dem Regierungs-Präsidium (Machen) geht uns
folgende Mitteilung an:
Während des Krieges sind der Landwirtschaftskam-
mer in Bonn von den verschiedenen deutschen Militär-
stellen im Inland und im besetzten Gebiete viele
tausend Pferde zum Verkauf an die landwirtschaftliche
Verwaltung der Rheinprovinz überlassen worden. Hier-
von waren naturgemäß viele konfirmierte Tiere der Verbän-
den. Nun gibt Paragraph 23 des Friedensvertrages
den Alliierten das Recht, die Militärverwaltung der
weggeführten beschlagnahmten oder konfirmierten Tiere
zu verlangen, und Deutschland hat die Verpflichtung
übernommen, sie zu bewahren, falls es möglich ist, die
Tiere auf dem Gebiete Deutschland oder seiner Ver-
bände zu erhalten. Dieser Verpflichtung dienen auch
die jetzt stattfindenden Vorführungen, die zwecklos
mit bedauerlichen Nachteilen für die betroffene Le-
bendzucht verbunden sind. Zur Verhütung der länd-
lichen Bevölkerung ist es nunmehr mitteilbar ge-
worden, daß die Verbandsvereinigungen nach Paragraph 23
des Friedensvertrages infolge eines solchen auf anderer
Grundlage mit den Alliierten unterzeichneten Ver-
einbarung demnach ihr Ende finden werden.

Vermischtes.

Schweres Eisenbahnunglück.

Der Schnellzug VIII - Paris, der 1.40 Uhr nach-
mittags in Lille abfährt, ist am Sonntag in der Nähe
von Beaumont-Damel entgleist. Es wurden 23 Tote
und etwa 30 Verwundete aus den Trümmern gezogen.

Nach dem Schlachtfeld von Verdun.

Die französischen Schlachtfelder zeigen noch immer
ein Bild des Grauens und der Verwüstung, die hier
so lange Jahre geherrscht haben. Dies geht aus der vaken-
ten Schilderung hervor, die die bekannte Dichterin
Viesbet von einer Antaresie nach dem Westen in den
„Wochenblätter“ entwirft. Von Verdun aus geht es nach
den nachgelassenen Schlachtfeldern. „Eine weite Hoch-
ebene, von nackten Bäumen eingeschlossen, liegt sich auf.
Der Rapin de la Dame, der „Totenweg“, durchschneidet
das weite Feldbestreute Feld. In den Hügel sind
Unterhände eingegraben. Dort lagen die Deutschen,
seit der Wagenführer, bis dahin sind sie gekommen.
Und wie schauen hinein in jene dumpf schwebenden
verlassenen Erdhöhlen, wo vielleicht ein Gefährter von
uns in Regen und Schlamm gefahren hat. Verlassen und
fast leer der deutsche Reichhof droben auf der Höhe,
ungelächelt die Gräber, keine Fahne begehnet die
Ruhstätte unserer Toten. Wer kann auch hier heraus?
Dort drüben links liegt blühendes Gras. Gedenkst du
auf. Neben welcher Kreuze schlummern dort in un-
absehbarer Anzahl, ferngerade aufgeschichtet stehen
sie auf der Höhe, wie eine Gedenkreise: der
Kirchhof der 500 Amerikaner. Nun sind wir auf der
Höhe angekommen, das Auto hält, und wie suchen uns
den Weg über die Schlachtfelder, unendliche Flächen,
schwarze und aufgehüllt, auf denen sich nichts mehr
jetzt, als Kreuze und gabelartige Baumruine. Man
geht in den Granatstrichen bergauf, bergab, der Fuß
bleibt in sahem Lehmstücken hängen. Schützengräben
durchschneiden die Höhe, mit Rohr an beiden
Seiten ausgepflastert. Ich steige hinunter. Auf schwan-
delnden Brettern geht es bergan. Man hatte uns von allen
Seiten vor dem Verstecken dieser Schlachtfelder gewarnt,
es flohen noch zu viel Granaten in dieser Erde, auf die

man blöcklich treten kann. Aber vor diesen Eindrücken
verliert der Gedanke an ein Einzelindividuum. Es ist, als
sei man in eine Welt zurückversetzt. Ein Schild auf
steinernen Gelände starrt uns an. Fleury — das
bekannteste Dorf, das mancher Deutsche genannt hat.
Nichts mehr ist davon übriggeblieben, kein Haus, kein
Brennen, kein Mauerwerk, keine Straße, nur sein
Name — Fleury. Ringsum Totenruhe. Unser Fuß
tritt auf Erdben Bergesener, nur der Wind flutet hier
oben sein einträgliches Lied. Die feste Douaumont ist
sich auf mit ihrem verfallenen Gemäuer, den ver-
lassenen Wallgräben, dem zerfallenen Stachelkraut, der
sich auf seinem Höhepunkt dem Himmel reckt und in das
gestäubte Haar eines Leinwandstrahls. Leere Höhe
empfangen uns, dumme, feuchte Kieselsteinen. Hier ein
alter Zettel, eine tote Maus, ein verrotter Feld-
fessel, leere Drahtbüchsen... Ringum einzelne Grä-
ber. „Ma Inconnu“ steht auf dem Kreuz. Seine ver-
rotten Sturmbüchse hat man ihm auf das Grab gelegt.
Wer darunter liegt? Wer weiß es... Im Tal er-
heben die Douaumont ihr erstes Geleit. Die Sonne
hat sich hinter den Hügeln versteckt und breitet ein rotes
Licht über die traurige Verlassenheit. In der
Berne liegt Baur, ebenfalls ein mit seinen verrotten
Ruinen im Tal, das viele der Unrigen noch als blühen-
des Dorf gekannt haben. Wir wenden uns zum Ge-
hen, es ist zu viel...“

Wichtiges vertriebe Jugend.

In den „Mettlinger Nachrichten“ fand vor ein-
igen Tagen eine Mitteilung, die weitere Verbreitung
verdient. Ähnliches hat man bisher wirklich nicht
vernommen:

„In der Bevölkerung Lübeds herrscht große Er-
regung über einen Vorgang, der von so beispielloser
Verrohung und Verwahrlosung zeugt, daß er unglau-
blich erscheint, wenn er nicht von Zeugen bestätigt werden
würde. Beim Baden in der Trave geriet der etwa drei-
zehnjährige Sohn des Arbeiters Fleischer in die Gefahr
des Ertrinkens. Er rief einen neben ihm schwimmenden
anderen Knaben um Hilfe an, der sich auch um seine
Rettung bemühte, als ein dritter Knabe die beiden
auseinandertrieb, und dem zweiten Jungen zurief: Laß
ihn ertrinken! Fleischer aht unter, kam aber nochmals
über Wasser und suchte flehentlich um Hilfe. Da erhielt
er von einem weiteren Knaben, der herangeshwommen
kam, einen Schlag ins Gesicht, daß er blutete; der rohe
Bartion schwamm davon, der unglückliche Junge ging
abermals unter und ertrank. Am Ufer lagen zehn
Knaben, alles gute Schwimmer, und sahen unter lautem
Lachen und Hurren: Du mußt ertrinken! dem Todes-
kampf des jungen Fleischer zuzusehen. Ein in der
Räbe weisender Bundeswärter riefte seinen Hinoer
zu seiner Rettung, sondern sagte zu den Jungen: Laßt
ihn man, er erlaßt ja doch! Auch andere auf der
Kaimauer des Hochuferwerkes stehende Männer unter-
nahmen keine Rettungsveruche. Nun gibt ein dortiger
Kolonielebender Heinrich Hardt ebenfalls eine öffent-
liche Schilderung des Vorganges und bemerkt dazu,
daß man seinen Sohn bei den Rettungsversuchen ver-
laßt habe und auf seine Vorwürfe, die er den herlosen
Kameraden machte, daß sie ihn hätten retten können,
wenn sie gewillt hätten, werde er jetzt auf dem Schul-
hofe bedroht und mit Hieben geahndet. Der bevor-
zogene Vater erklärt, das Leben seines Kindes sei nicht mehr
rettbar. Bisher hat man nicht gewußt, daß die Schweb-
körbe eingegriffen hätte, bevor dem jungen Herd ein
Leid angetan wird, denn er sowohl wie der Er-
trunkene gehören nicht dem „Verein“ an,
der ihn, wie die rohen Wuden sahen, errettet hätte,
wenn er Mitleid deselben gewesen wäre!“

Wichtige U-Boot-Viraten.

Geheimnisvolles Verschwinden ame- rikanischer Schiffe.

Die amerikanische Presse ist außerordentlich auf-
geregt über das rätselhafte und spurlose Verschwinden zahl-
reicher amerikanischer Handelsfahrzeuge. Vermißt wer-
den, z. T. seit längerer Zeit, an 20 Küstenfahrern, aber
auch ein Hochseesdampfer und zwei Hochsee-Zeiger. Es
ist natürlich möglich, daß ein Teil der kleinen Fahrzeuge
durch Schiffsbruch verloren ging, ohne eine Nachricht
zu hinterlassen. Das kommt bei den Küstenfahrern
häufig vor. Aber die Aufklärung der Verluste scheint
an auffällig zu werden. Einen Schoner fand man
früher gesunken und verlassen. In der Kabine fand
man den Betitel: „Ein U-Boot hat uns angehalten.
Sie nehmen uns gefangen und legen uns in Eifen.“
Von dem Schoner fehlten lediglich die Navigations-
instrumente und die Konterdown.

Die amerikanische Presse behauptet nun, und die
englische Presse nimmt auch bereits Interesse, es handle
sich um moderne Viraten, die sich eines U-Bootes be-

Er hatte seinen Arm um sie geschlungen und hielt
sie aufrecht und sie ließ es willenlos geschehen.

„Du sollst alles hören.“ sprach er in jenem lei-
sen Tone, dem sie stets so gern gelauscht hatte. „Aber
fasse dich! Er starb diesen Morgen. Er sollte um
wird! Hier den verammelten Aktionären einen Vor-
trag halten. Als der Zeitpunkt da war, zu reden,
erhob er sich schwerfällig, riefelte mit den Pa-
pierten in seiner Hand und stürzte im nächsten Moment
hinterüber und zu Boden. Ich war dabei, half ihn
aufstehen und hinausbringen. Ein Arzt war bald
zu Stelle, welcher das Leben für erloschen erklärte;
große geistige Unruhe habe einen Schlaganfall her-
beigeführt. Die Tatsache ist unumstößlich, daß er
tot ist und du frei bist.“ Man sagt, die Furcht vor
entstehenden Enthüllungen habe den Anfall hervor-
gerufen. Was daran wahr ist, sei dahingestellt!“

„Entschuldig, Irredig!“ flüsterte Mildred leise, sich
sanft aus seinem Arm frei machend; er aber hielt
sie fest.
„Mein Liebbling, du trauest dich nicht etwa um
deinen Tyrannen?“ fragte er bebend.
Sie sah groß zu ihm auf.
„Trauerst? Nein, nicht um seinen Tod, aber ich
denke an seine Qualen der zu erwartenden Schande
und male mir aus, was sein Stolz, sein Ehrgeiz
daran gelitten haben muß. O, ich wünschte nie,
er möchte gestraft werden! Gott allein weiß, wie
weit seine Verantwortung ging und welche Schuld
ihn trifft!“
„Ja.“ stimmte Brian ihr zu, „und wie wollen
uns unter Glüd nicht trüben, indem wir nur noch
an ihn denken. Alles was ich fühle ist der Segen,
daß du frei bist.“ und er zog sie auf das Innigste

an sich, „daß du heute, morgen, jede Stunde vor-
Gott und aller Welt mein Weib werden kannst, daß
wir uns nicht mehr zu verlassen nötig haben, sondern
nun fortan immer, immer zusammen sein dürfen, daß
nichts und niemand uns in Zukunft mehr trennen
kann. Das nur fühle ich und ich bin betäubt durch
den Blick auf dich!“

Zu mächtig erregt, um sprechen zu können, lehnte
Mildred halb bewußlos in seinen Armen; seine
Worte trafen sie wie eine Zauberelodie, die sie
einschlieferte; erst sein langer, lebensschaffender Auf-
erweckte sie zur Wirklichkeit, zur festesten, sonnigsten
Wirklichkeit.

„O, Brian, Brian!“ flüsterte sie, sich aus seiner
Umarmung befreiend. „Ich bin zu betäubt, um
an mein Glück glauben zu können. Bitternd, wage
ich es nicht zu lassen! Und es ist Wahrheit, Wahr-
heit! O, Brian, Brian! Wiederhole es mir, daß
es Wahrheit, Wahrheit ist!“

Das rasche Decken der Tür schnitt ihm die Ant-
wort ab.
„Wahrheit, ja, Wahrheit, wie es beglückender
keine geben kann!“
Es war Gribble, der die Worte rief, indes er
atemoslos auf beide zuellte und ihre Hände ergriff
und schüttelte, als wollte er sie nie wieder loslassen.
„Das ist ein Glück!“ rief er aus, „alle Schläge In-
diens zum Pfande, — das ist ein Glück, wie es
größer kein zweites geben kann! Ich bin sprachlos
mit fehlen die Worte! Jetzt — jetzt kann ich mich
ruhig niederlegen und die Augen schließen. Mein
Tagewort ist vollbracht!“
„Ist noch mehr zu erzählen? Ja, — jeder Moment

des Lebens ist voll Wandel, bringt Werden und
Vergehen; für die Menschen aber, deren Lebens-
pfad wir verfolgen, ist das Dasein auf einem
Punkt angelangt, von welchem wir von sonnenlicht-
umstrahlter Höhe herab auf blühende Gefilde schauen,
darüber ein ewiger Dey sein Scepter schwingt.

Die Veränderungen, welche Welchs Tod brachte,
sind nicht zu ahnen.
„So, meine Liebe.“ sprach Gribble einige Wo-
che nach dem Ereignis, während er mit Mildred
und Brian in Mrs. Dearets Wohnzimmer beisammen
saß, zu der Ersteren, „gest hat mich nicht mehr
nützlich, uns den Kopf zu zerbrechen, wie wir Sie
nennen sollen. Unser Freund hier hat uns aus die-
sem Dilemma gerettet!“

„Ja, das tat er freilich.“ sagte Mildred, und
sich Brian zuwendend, fuhr sie zaghaft fort: „Ich
fürchte aber allen Ernstes, daß deine Heirat der
armen Mrs. Geffritts Schmerzensfeld zu Ueber-
bringen bringen wird! Wie wird sie sich verdam-
men!“

Brian sah sie frohlich an; seine Augen, sein
Gesicht, jeder Zug an ihm lächelte, wie nie zuvor.
„Im Gegenteil.“ rief er, „ich sah sie heute Mor-
gen, und sie — ja, stamm nur! — sie erklärte mir
anständig ihre Einwilligung! So groß ist ihre Sym-
patie für ihre geheimnisvolle Gesellschaftlerin und
für deren zweites Leben!“
Gribble nickte lebhaft. Daß er auch hierbei ein
Stück Vorlesung gespielt hatte, verstand er edel-
mütig. Er hatte es sich nicht nehmen lassen, die alte
stolze Dame aufzusuchen, und ihr etwas mitzuteilen,
was der Welt ein Geheimnis blieb, was nur Gribble
als Nächstehenden, der die Welchschen Verhältnisse

bierten. Die amerikanische Presse hat sich bereits
eingemischt und behauptet, bearbeiteten Verdacht
besitzen, daß es sich um eine Aktion hochschwelliger
Agenten handelt, die verfaßten, amerikanischen Schiffe
für Rußland zu stehen. Die amerikanische Polizei hat
überall den Volksevidenzteil, ihre Theorie linat mit
unwiderstehlich. Die Küstenwache kann man nicht
rund um die halbe Welt schleppen, und sie wären die
Rußland nutzlos.

Über an der Theorie moderner Viraten hat
die amerikanische Presse fest. Sie legen, eine Re-
aktion des Krieges sei Banditeneifen in absehbaren
Zukunft gewesen. Warum sollten ehemalige Kriegs-
teilnehmer, die arbeitslos sind, sich nicht auch zu einem
Banditentum auf See entschließen?

Die Romantik spielt heute in den Lebenswünschen
vieler junger Leute, die nach dem Krieg keinen Platz
und Lohn finden können, eine große Rolle. Es sei
gar nicht so schwer denkbar, daß sich ehemalige Matrosen
in den Besitz eines U-Bootes setzen könnten. Die
deutschen U-Boote lagen in so vielen Häfen herum, ohne
daß die Mächte entschieden, was aus ihnen werden
sollte. Es konnte ganz leicht eines entführt werden,
ohne daß sein Verschwinden gleich bemerkt werden
müßte.

Und die Viraten kreuzen nur in den amerikanischen
Gewässern, verproviantieren sich durch Schiffüberfälle
und führen ein verhältnismäßig gefahrloses Leben, da
keine U-Boot-Seejäger mehr existieren. Man habe den
U-Boot-Krieg solange einen Privatkrieg genannt, daß
die Idee, es mit wirklicher U-Boot-Seejagd zu ver-
suchen, beinahe in der Luft lag!

Wie man leistungsfähig reist.

Zu Beginn der Ferien- und Reisezeit ist es sicher sehr
erwünscht, davon Kenntnis zu erhalten, daß man gegen-
wärtig im Deutschen Reich alle Verkehrsmittel kostenlos
benutzen kann, wenn man sich eines Freifahrtsscheines
bedient, den der Mobelfabrikant Karl Vobe in der
Lingbauern (Leutoburger Wald) ausstellt. Der Vobe
rühmt sich ausdrücklich, mit diesem Freifahrtsschein große
Reisen durch ganz Deutschland unternommen zu haben
und die Eisenbahndirektionen Viesefeld, Jamm, Saara,
brücken und Hamoder machen denn auch übererklären-
mend bekannt, daß Herr Vobe, der sich „Verkehrs-
reformator“ bezeichnet, auf Grund eines von ihm selbst
ausgestellten, als „Freifahrtsschein“ bezeichneten Aus-
weises wiederholt die Eisenbahn benutzt hat, ohne von
den mit der Fahrkartenprüfung beauftragten Beamten
angehalten worden zu sein. In der oberen linken Ecke
des von Vobe benutzten Ausweises befindet sich sein
Abbild mit eigenhändiger Unterschrift, während die
obere rechte Ecke mit einem Stempel mit der Aufschrift
„Deutsches Friedensministerium, Friedensfahrt“ und der
Unterschrift „Kulturhombol“ versehen ist. Zwischen Ab-
bild und Stempel findet sich nachstehende Überschrift:
„Freifahrtsschein aller beschiedenen und noch entstehenden
Verkehrsmittel des Reichs.“ — Dann heißt es weiter:
„Hierdurch erteile ich mir selbst die Erlaubnis zur un-
entgeltlichen Benutzung aller Verkehrsmitel innerhalb
Deutschlands und als Weltordnungsdiktator auch über
seine Grenzen hinaus. — gestalte jedem Tüchtigen frei
die Bahn. — dazu gehört auch das selbstwählige Reiten
— in Wasser, Luft, wie Saitenbogen von Eifen.“ — Weiter
verheißt der Reformator in der letzten Zeile, gültig ab 1.
Januar 1920 für meine Lebenszeit, wenn wir nicht
obenstehend eigenhändig unterzeichnet und mit Datum
versehen.“ — Der „Kulturhombol“ Vobe, wie er sich
selber bezeichnet, hat sich inzwischen zu einem wahren
Schwärmekind der Reichseisenbahn entwickelt. In der
Tat hat der Eisenbahnverkehr in Herr Vobe natürlich
vielfach durchgerüttelt und gegen die unacknowledgen
Gegensätze hat er dann selbst Anzeile erteilt mit der Be-
gründung, daß er den Betrieb der Unzulänglichkeiten des
Kontrollsystems bei der Eisenbahn mit seinen Freifahrt-
scheiden führen wolle. — Den gleichen Einwand hat er
jedoch auch erhoben, wenn man ihn sagte und mit
Strafbescheiden bedachte. Inzwischen ist das Verfahren
gegen Vobe wegen Betrugs eingestellt und er einen
Arrestanstalt zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes
überwiesen worden. Aus der Arrestanstalt hat er sich
jedoch am 2. Mai d. J., wie er der „Deutschen Journal-
post“ schreibt, „selbst entlassen“ und fährt veranlagt
auf seinem Freifahrtsschein weiterhin durch die Welt.
Bei Verhaftungen seines angeblichen Ausweises zieht
er einfach die Notbremse und verlangt seine Befreiung
der natürlich die Freifahrtung auf dem Fuße folgt,
da er ja als gefestkrank gilt...“

zu ordnen übernahm, aus dem Nachlaß Welchs er-
hellte: welche Art Geschäfte der scheinbar so fromme
Mann getrieben und auf welche niedrige Weise er
sich Mildred gewonnen hatte. Er war jetzt davon
überzeugt, daß, in seinen Händen, der arme Mr.
Carr hatte verarmen müssen und daß Welchs nicht
leicht die Schürerei nur begangen hätte, um
unbeschränkte Gewalt über Mildred zu erlangen. Es
begrub das Geheimnis in seinem Innern. Mrs. Geff-
ritts gegenüber aber ließ er Andeutungen fallen. Dies
selben, im Verein, mit dem Hinweis auf Mildreds
tadellose, aristokratische Abkunft, ließen die stolze
Dame, die übrigens ein wahres Fieber für ihre ehe-
malige Gesellschaftlerin gefaßt hatte, unerwartet schnell
Parthos für Recht erklären und Mildred in Gnaden
aufnehmen und Brian's Wahl gut heißen.
Es war ein Lichtblick mehr in dem neuen Da-
sein, dessen Sonnenstrahl Mildred umstrahlte. Ihr
tiefstes Glück aber wurzelte doch in dem Einen, daraus
es hervorgegangen war: in der Liebe, die sie für
den Mann, dem sie ganz und gar zu eigen war
seit langer Zeit, und die er für sie empfand, ohne
Ende, ohne Aufhören, wie sie deren Anfang nicht
finden konnte, so viel sie auch suchte, weil es ihre
war, als ob dieselbe immer, immerdar in ihr ge-
wesen sein müßte.
„Liebe nur ist Glück!“ spricht sie, traumhaft zu
ihm aufblickend und innig an seine Brust geschmiegt.
„Liebe nur ist Glück und Leben! Und dieses erst
ist das Glück, das einzig wahre Glück, dieses erst:
— mein zweites Leben!“

Die glückliche Geburt eines gesunden
Stammhalters
zeigen hochehrent an
E. Windelen u. Frau
Anchen geb von den Driesch.
Balkenhain L/Schlesien, 25. Juni 1921.

Bekanntmachung.
Am 30. Juni 1921, vormittags 10 Uhr wird
von dem Jostam II Waldschütz vor dessen Amts-
gebäude

1 Fuchswallach
nebsttrotz öffentlich gegen Verzählung versteigert.
Hauptkollant Heinsberg.

Grasverpachtung in Ophoven.
Samstag den 2. Juli, nachmittags 4 Uhr
läßt Herr August Gland, Gutbesitzer zu Heinsberg
Klosterhof, in der Wirtschaft Schläger zu Ophoven:

23 Morgen Gras in Morgen eingeteilt,
stehend am Neuenhof
unter Ophoven.
Öffentlich auf Kredit verkaufen.
Heinsberg Pamp, Rolar.

Hüte
Damen- und Herren-
werden umgepreßt, gefärbt,
modernisiert, Liefer. 8-10 Tage.
Serren-Strohüte
werden tabellos gereinigt.
H. Bremer, Heinsberg, Westpromenade 12,
Kannachstraße der Gutfabrik B. Göhlig, Krefeld.

Beretreter gesucht.
Wir, angehende Versicherung-Aktien-Gesell-
schaft, welche sämtliche Versicherungszweige
betreibt, sucht rührigen Beretreter gegen hohe
Provision. Hohe Verdienstmöglichkeit, auch im
Rebenberwerb.
Schriftl. Bedingungen unter J R 167 an die
Geschäftsstelle erbeten.

Leistungsfähige Margarinefabrik
sucht per sofort einen fleißigen Beretreter, welcher
bei der Bäder- und Konditorei-Kundschaft einge-
führt sein muß. Geliefert wird neben konkurrenz-
losen Handels- und Spezialmarken eine ebensofolde
Reinmargarine. Bezahlt wird hohe Provision.
Offerten mit Referenzen erbeten unter A. B. 667
an die Ang.-Berm. Frau Dachs, Köln, Kordellstraße 1.

Habe stets Auswahl in
Arbeitspferden
Kafferpferden
und **Ponys** sowie
tragende **Stuten**
2 Kafferpferde mit Fohlen
mit Jede Käufer ein.
Alex. Ramachers, Heinsberg, Wegberg
Telefon Nr. 44.

Neoferrol
DAS IDEALE KRAFTIGUNGSMITTEL
bei Unterernährung, Bleichsucht, Blutarmut,
Appetitlosigkeit, Körper- und Nervenschwäche.
Glänzende ärztliche Gutachten.
Fabrikant: Chemische Fabrik in Oltwiler-Saar.
In Apotheken und Drogerien Mk. 16.50.

Beim Bienenvater. *)
Von den Arbeiten des Bienenvaters.
(Schluß)
Beobachten wir nun den Bienenvater bei seinen
fortlaufenden Arbeiten im Bienenjahr. Groß ist seine
Freude, wenn seine Immen an einem schönen Februar-
tage ihren „Reinigungsflug“ halten. Mit neuer Hoff-
nung in der Brust reinigt er seinen Wälfen die Bod-
denböcker, befreit seine Bienenwohnungen und Gerä-
tschaften aus und behält seine Wälfen im Auge, damit
sie von heimlichen Besuchern, wie von Mäusen und
andern Bienenfeinden verschont bleiben. Mit dem
Nabem des Frühjahrs wird das Programm des Im-
ters mit jedem Tage reichhaltiger. Im Monat März
steht die Auswinterung im Vordergrund. Da ist zu-
nächst bei jedem Volk festzustellen, ob es noch Futter
hat, ob die Königin noch vorhanden, wie die Eier-
ablage beschaffen und ob die Wälfen stark genug
sind, der Bienenvater nimmt seinen Kalender zur
Hand und gibt jedem Volke seine Inszenen, also
etwa: Volk 1, Vorrat genügend, Königin gut,
Volkstärke befriedigend usw.
Besonders richtet bei dieser Frühjahrsrevision
der Bienenvater sein Augenmerk auf die Ruhekrän-
ke.

Auslandszucker Pfd. 6,00 Mk.
bei Nachnahme Kreditmäßigung.
Andere Kolonialwaren zu den niedrigsten Tages-
preisen.
G. Schmitz, Rathheim.

Preußische Klassenlotterie
Ziehung der 1. Klasse 12. und 13. Juli.
1/2 Lose 10 Mk., 1/4 Lose 20 Mk.
Rechtens verbesserter Gewinnplan.
Loise zu haben beim
Vermittler Fritz Hermanns,
Heinsberg, Weststraße 16.

Kunststopperei-Handweberei
Spezialität: **Leppig-Reparaturen**
preiswert, gut, schnellste Lieferung. Annahme:
H. Bremer, Heinsberg, Westpromenade 12,
gegenüb. d. Fabr. Straße

Pferdemärkte
in
der Stadt Linnich
Wahstation der Strecke
Niedlich - Vael - Dalheim
im Jahre 1921.
*Mittwoch, den 6. Juli
Dienstag, den 9. August
Donnerstag, 15. Septbr.
Donnerstag, 27. Oktober
*Mittwoch, 30. November.
An den mit * bezeich-
neten Tagen findet auch
Krammarkt statt.
Der Bürgermeister:
J. Diebel,

Impressen
von
Damen- und Herrenhüten
nach den
neuesten Moden übernimmt
J. Diebel,
Heinsberg, Sittardstr. 2,
am Kreisbahnhof.
Lieferzeit für Herrenhüte
6 Tage.

Zu verkaufen:
guterhaltene große Bettens
Matrasen,
Unter- und Oberbetten,
Federkissen,
Wachstommode mit Spar-
vorplatte und Spiegel-
aufsatz,
kleine Wachstommode,
Nachtischrücken,
Reinenschrant,
Setztisch,
Stühle,
mehrere Paar Herrenstiefel
Größe 44
u. getragene Kinderstiefel.
Auskunft Geschäftsstelle.
Ein noch sehr gut erhalt.
Fahrrad
zu verkaufen
Schaffhausen Nr. 33.
Erlaubnis-junges
Hund
rubenrein, teil-
weise dressiert, billig ab-
zugeben. Weststraße 16.
Schöne
junge Schweine
zu verkaufen
Erpen Nr. 26.

3 zu verkaufen:
guterhaltene große Bettens
Matrasen,
Unter- und Oberbetten,
Federkissen,
Wachstommode mit Spar-
vorplatte und Spiegel-
aufsatz,
kleine Wachstommode,
Nachtischrücken,
Reinenschrant,
Setztisch,
Stühle,
mehrere Paar Herrenstiefel
Größe 44
u. getragene Kinderstiefel.
Auskunft Geschäftsstelle.
Ein noch sehr gut erhalt.
Fahrrad
zu verkaufen
Schaffhausen Nr. 33.
Erlaubnis-junges
Hund
rubenrein, teil-
weise dressiert, billig ab-
zugeben. Weststraße 16.
Schöne
junge Schweine
zu verkaufen
Erpen Nr. 26.

3 zu verkaufen:
guterhaltene große Bettens
Matrasen,
Unter- und Oberbetten,
Federkissen,
Wachstommode mit Spar-
vorplatte und Spiegel-
aufsatz,
kleine Wachstommode,
Nachtischrücken,
Reinenschrant,
Setztisch,
Stühle,
mehrere Paar Herrenstiefel
Größe 44
u. getragene Kinderstiefel.
Auskunft Geschäftsstelle.
Ein noch sehr gut erhalt.
Fahrrad
zu verkaufen
Schaffhausen Nr. 33.
Erlaubnis-junges
Hund
rubenrein, teil-
weise dressiert, billig ab-
zugeben. Weststraße 16.
Schöne
junge Schweine
zu verkaufen
Erpen Nr. 26.

3 zu verkaufen:
guterhaltene große Bettens
Matrasen,
Unter- und Oberbetten,
Federkissen,
Wachstommode mit Spar-
vorplatte und Spiegel-
aufsatz,
kleine Wachstommode,
Nachtischrücken,
Reinenschrant,
Setztisch,
Stühle,
mehrere Paar Herrenstiefel
Größe 44
u. getragene Kinderstiefel.
Auskunft Geschäftsstelle.
Ein noch sehr gut erhalt.
Fahrrad
zu verkaufen
Schaffhausen Nr. 33.
Erlaubnis-junges
Hund
rubenrein, teil-
weise dressiert, billig ab-
gegeben. Weststraße 16.
Schöne
junge Schweine
zu verkaufen
Erpen Nr. 26.

3 zu verkaufen:
guterhaltene große Bettens
Matrasen,
Unter- und Oberbetten,
Federkissen,
Wachstommode mit Spar-
vorplatte und Spiegel-
aufsatz,
kleine Wachstommode,
Nachtischrücken,
Reinenschrant,
Setztisch,
Stühle,
mehrere Paar Herrenstiefel
Größe 44
u. getragene Kinderstiefel.
Auskunft Geschäftsstelle.
Ein noch sehr gut erhalt.
Fahrrad
zu verkaufen
Schaffhausen Nr. 33.
Erlaubnis-junges
Hund
rubenrein, teil-
weise dressiert, billig ab-
gegeben. Weststraße 16.
Schöne
junge Schweine
zu verkaufen
Erpen Nr. 26.

3 zu verkaufen:
guterhaltene große Bettens
Matrasen,
Unter- und Oberbetten,
Federkissen,
Wachstommode mit Spar-
vorplatte und Spiegel-
aufsatz,
kleine Wachstommode,
Nachtischrücken,
Reinenschrant,
Setztisch,
Stühle,
mehrere Paar Herrenstiefel
Größe 44
u. getragene Kinderstiefel.
Auskunft Geschäftsstelle.
Ein noch sehr gut erhalt.
Fahrrad
zu verkaufen
Schaffhausen Nr. 33.
Erlaubnis-junges
Hund
rubenrein, teil-
weise dressiert, billig ab-
gegeben. Weststraße 16.
Schöne
junge Schweine
zu verkaufen
Erpen Nr. 26.

3 zu verkaufen:
guterhaltene große Bettens
Matrasen,
Unter- und Oberbetten,
Federkissen,
Wachstommode mit Spar-
vorplatte und Spiegel-
aufsatz,
kleine Wachstommode,
Nachtischrücken,
Reinenschrant,
Setztisch,
Stühle,
mehrere Paar Herrenstiefel
Größe 44
u. getragene Kinderstiefel.
Auskunft Geschäftsstelle.
Ein noch sehr gut erhalt.
Fahrrad
zu verkaufen
Schaffhausen Nr. 33.
Erlaubnis-junges
Hund
rubenrein, teil-
weise dressiert, billig ab-
gegeben. Weststraße 16.
Schöne
junge Schweine
zu verkaufen
Erpen Nr. 26.

3 zu verkaufen:
guterhaltene große Bettens
Matrasen,
Unter- und Oberbetten,
Federkissen,
Wachstommode mit Spar-
vorplatte und Spiegel-
aufsatz,
kleine Wachstommode,
Nachtischrücken,
Reinenschrant,
Setztisch,
Stühle,
mehrere Paar Herrenstiefel
Größe 44
u. getragene Kinderstiefel.
Auskunft Geschäftsstelle.
Ein noch sehr gut erhalt.
Fahrrad
zu verkaufen
Schaffhausen Nr. 33.
Erlaubnis-junges
Hund
rubenrein, teil-
weise dressiert, billig ab-
gegeben. Weststraße 16.
Schöne
junge Schweine
zu verkaufen
Erpen Nr. 26.

3 zu verkaufen:
guterhaltene große Bettens
Matrasen,
Unter- und Oberbetten,
Federkissen,
Wachstommode mit Spar-
vorplatte und Spiegel-
aufsatz,
kleine Wachstommode,
Nachtischrücken,
Reinenschrant,
Setztisch,
Stühle,
mehrere Paar Herrenstiefel
Größe 44
u. getragene Kinderstiefel.
Auskunft Geschäftsstelle.
Ein noch sehr gut erhalt.
Fahrrad
zu verkaufen
Schaffhausen Nr. 33.
Erlaubnis-junges
Hund
rubenrein, teil-
weise dressiert, billig ab-
gegeben. Weststraße 16.
Schöne
junge Schweine
zu verkaufen
Erpen Nr. 26.

3 zu verkaufen:
guterhaltene große Bettens
Matrasen,
Unter- und Oberbetten,
Federkissen,
Wachstommode mit Spar-
vorplatte und Spiegel-
aufsatz,
kleine Wachstommode,
Nachtischrücken,
Reinenschrant,
Setztisch,
Stühle,
mehrere Paar Herrenstiefel
Größe 44
u. getragene Kinderstiefel.
Auskunft Geschäftsstelle.
Ein noch sehr gut erhalt.
Fahrrad
zu verkaufen
Schaffhausen Nr. 33.
Erlaubnis-junges
Hund
rubenrein, teil-
weise dressiert, billig ab-
gegeben. Weststraße 16.
Schöne
junge Schweine
zu verkaufen
Erpen Nr. 26.

Zwei Vorzüge
zeichnen mein Warenangebot aus:
Gute Qualitäten u. billige Preise.

- Ein Posten Musselin-Blusen in blau u. schwarz, weiß gestr., getuoft von 24.- M. an
- Ein Posten Volle-Blusen mit Valencienn-Einsatz in eleg. Ausführung 30.- "
- Ein Posten Volle-Blusen mit farbiger Handstickerei in eleg. Ausführung 35.- "
- Kostümstücke von 50.- " an
- Ein Posten schöne Wolsee- und Satin-Unterzüge in lila, tabak, marine,
grün und schwarz mit doppeltem Volant von 75.- " an
- Herren-Oberhemden aus Ia. elf. Perkal in hübschen, getupften und ge-
streiften Dessins mit fester Manschette Stück 75.- "
- Wafko-Hemden mit hübschen Einsätzen Stück 52.- "
- Normal-Hemden mit bunten Einsätzen Stück 45.- "
- Viber- und Kessel-Hemden Stück 38.- "
- Damen- und Mädchen-Hemden aus erstkl. Hemdentuch mit schön-
gestungarnierung von 24.- " an
- Weiße-Damen-Unterzüge 45.- "
- Kinder-Form-Röde mit Feston und Volant von 30.- " an
- Damen-Untertailen mit eleg. Feston-Garnierung von 14 50 " an
- Batist-Untertailen mit Valencienn-Einsatz und Spitze 23.- "
- Rosetts in den feinsten Ausführungen von 23.- " an
- Damen-Strumpfhalter Paar 4.- "
- Weiße Damenstrumpf, gute Qualität 6 50 "
- Schwarze Damenstrumpf, nahtlos von 11.- " an
- Farbige Kniebündchen von 5.- " an
- Herren-Socken in Wolle und Baumwolle von 7 80 " an
- Große Posten Knaben-Waschhülse, erstkl. Bephit, mit eleg. Vorde garn. 27.- "
- Alle Arten von Kinderschürzen für Mädchen und Knaben.
- Frauen-Vorderschürzen 19.- "
- Extra große Hauschürzen 35.- "
- Bierchürzen und schwarze Schürzen in großer Auswahl.
- Schürzen- und Kleider-Siamosen in vielen Dessins.
- Handtuchstoffe in Halbleinen und Gerseforten von 9.- " an
- Gute Wäschehülle 7 30 "
- Bettuchhülle- und Bettuch-Rest, schwere Ware von 19.- " an
- Gutes Hemdentuch 10.- "
- Hemden-Perkal- und Bephitstoffe von 10 80 " an
- Kleiderstoffe in Wolle, Musseline und Bephit, moderne Dessins von 9.- " an
- Wollene Damen-Kleiderstoffe in uni und kariert, neueste Muster sehr
preiswert.
- Wasserdichter Covercoat von 85.- "
- Herren-Anzugstoffe in großer Auswahl und guten Qualitäten.
- Beichte Herren-Sommer-Anzüge sehr billig.
- Blousen, Joden und Hof n zum billigsten Preise
- Knaben-Anzüge, gute Stoffe, und moderne Maschert.
- Hüte und Mützen zu den billigsten Preisen.
- Herb-Wandschoner und Ueberhandtücher per Stück 19.- "
- Taschentücher mit Hohlraum 2.- "
- Herren-Riertücher 2.- "

Stauend billig:
Große Auswahl in Feston.
Wälschbändchen 25 Pfg., Wälschbändchen 40 Pfg.
Schmale Feston 1 45 M., Breite Feston 3 90 M.
Unterrod Feston, 30-35 cm breit, von 7 50 " an
Schaltragen, glatte Form 5.- "

Für Schneider und Näherinnen.
Geben Zutaten zu außergewöhnlich billigen Preisen ab.
C. Bodden, Wassenberg
gegenüber der Apotheke.

Das Genossenschafts-
register wurde heute
bei dem Waldschütz-
Spar- und Darlehns-
kassenverein, e. G. m. b. H.
in Waldschütz einge-
tragen: An Stelle des aus
dem Vorstand ausgeschie-
denen Heinrich Jansen
wurde Peter Jansen,
Wälder zu Waldschütz, in
den Vorstand gewählt.
Heinsberg, 24. Juni 21.
Amtsgericht.

Gummi-Ringe
vielm Qualität, für alle
Sorten Einkochgläser
empfehlenswert zu billigen
Preisen
Frau Schreiber, Heinsberg.

Sanität
Wohnerwache,
Bier-Bildgaler,
Wäsch Kram,
Kupferberg Gold,
Zigaretten, Zigarren
zu Fabrikpreisen empfiehlt
G. Schmitz, Rathheim.

H. Haus
von 4-5 Zimmern, mit
Stall, Garten und einigen
Morgen Land, gegen bar
zu kaufen.
Gest. Angebote mit Preis
an
Frau Ad. Bollerhoff
bei Summersbach.

Benzin
- Liter 7,00 Mk.,
G. Schmitz, Rathheim.
Marie W. Jentner
weiße Weiden
Länge 2,50-3,50 Metern
Wasser,
Gefäßhof Wälschen,
Krefeld.

Korbweiden
Schöne weiße
abzugeben
Dreimmen, Klosterstr. 1161.

Heirat.
Alleinstehender Land-
wirt, Witwer mit zwei
Kindern, sucht eine passende
Lebensgefährtin im Alter
von 30-40 Jahren, etwas
Vermögen erwünscht.
Offerten mit Bild zu
richtigen unter Nr. 9. B. 64
an die Geschäftsstelle.

30-45 Wk. täglich
Rebenverdienst, nachweis-
lich bei nur 2-3 Stunden
Tätigkeit. Probest Nr. 668
gratis. P. Wogenbruch
Verlag, Leipzig.

Zweitmädchen
nicht unter 18 Jahren
gesucht.
Frau Gutshöfner
P. Meinenberg 3,
Säckerstr. 10, Heinsberg.

Vergrößerungen
von **Fotografien**
schön und billig.
Heinsberg, Joststr. 8

Verloren
eine Vereinskarte von
Kreuzstraße nach Porleien.
Abzugeben gegen Beloh-
nung Verloren Nr. 61.

Gefunden
ein Umbärgel mit
Rette.
Dauernd Nr. 20.

Erste Dienststag
für den Monat Juni
(Vestelgeld) pro Cu-
renten der Wg. m.
Jernsprecher Nr. 6.



Die
Auf der Donner-
eine Interpellation
verhängen sog. Co-
die Interpellanten
Rosen seine erste
Augenm

Die Reichsregie-
zu beantworten, ob
fassung ist, daß die
den Vertrag von
im Einklang stehen
klar und deutlich
breiten Oeffentlichkeit
Stille im Leben
vererbbarkeit
trage von Be-
durch andere Ber-
Verwaltung
geseht, die nach
ung des Vert-
des Reinsland
Unserer

Wir sind unan-
unter Eindruck
meinem Vordange
ist nicht nötig, in
ren Folgen und
legen, welche durch
burg, Krefeld und
eines befürchten
den sind, die für je-
den Taktischen gegen
Uns richtet sich
wissen, sie sollte
schaffliche Linie sein
zur Annahme des
Unstimmig war die
Dortfall kommen
aus Unklarheit
Nach der Annahme
vor aller Welt deut-
den Verhältnisse
Land in Aufhebung
gen von unges-
ren Gegner betrifft
die Constitution
loren. (Wohlfahr-
jung nach, auch
darung geförder-
bei der Totalität
Ist aufgehoben

Die deutsche Re-
allen Mitteln, die
ten Hauptmächten
Rebarnen nimmt
dabei einen Stand-
igkeit schlechten
Der Ausbruch der
wichtigen Angelegen-
mit der Aufhebung
bei Briand sich ge-
nahmen aufgeschro-
34 habe daher
angeviesen, Ori-
erhaltung dieser
nahme des Mitt-
Leistungen zur
großen Har-
In Deutschland
Zeit die Wälfen
baldigen Aufhebung
erklärt werde, der
nen, ob es Frau
für das Fortbe-
gierung und
der Erfüllung
lungen erford-
zu berückficht-
Der Volkswalter
terredung mit
Priand hat ihm
schon für auswärts
über, wie im So-
bald bemerkt, die
erst in Frage kom-
sie behaupten, ver-
sen, daß der deut-
trogenheit ein Vor-
im Minimum abern
werden könne.

Herr Briand ha-
genüber zum
Weinung die
gehoben werden.
In lobenswür-
fliche Resolutio-
ausdruck für auswärts
läßt der, und die
Der Ausbruch

Für die Heideckler kommt nur der Entschluß
der August. Nach der Genie muß er wie auch der
Frühjahr im Jahr nun seine Wälfen zwecks Einwinterung
einer nochmaligen gründlichen Revision unterziehen.
Jetzt ist die Zeit gekommen, wo der Bienenvater
bei der Einwinterung seine Kunst beweisen kann.
Da ist es vor allen Dingen notwendig, daß keine
schwachen Wälfen eingewintert werden, denn sie ver-
mögen nicht genügend Wärme zu erzeugen und
die meisten Bienen gehen im Winter ein. So ist
nun der Sommer dahingegangen und nun gehts in
den Winter. Noch einmal prüft der sorgliche Bi-
envater, ob alles in Ordnung ist. Alle Waben,
die nicht bis zur Hälfte mit Bienen belagert sind,
werden entfernt und das Volk so erg wie möglich
geseht. Wenn nun alles hübsch in Ordnung ist, werden
die Wälfen so warm verpackt, daß sich im Innern
kein Niederschlag bilden können. Als Verpackung-
material nimmt man zweckmäßig Moos oder Holz-
wolle. Das war die letzte Arbeit. Nun ist alles
in Ordnung. Der Bienenvater richtet seinen Blick
gen Himmel mit dem Wunsch: Möge nicht Her-
gott meine Pfleglinge beschirmen. Dann wendet er
vorwärts und rüflet sich fürs nächste Jahr.

Intern noch große Fehler gemacht. Der größte ist
die starke Vermehrung. Hat ein starkes Volk mehrere
mal geschwärmt, so ist seine Kraft dahin und auf
Solng braucht man nicht mehr zu achten.
Deshalb hüte man sich vor zu starker Vermeh-
rung und Sorge für einen schwachen Stamm.
Jetzt gilt es die Säule der Wälfen. Man braucht
nicht zu warten, bis aller Honig in den Waben
gedeckt ist, denn der ungedeckte hält sich eben-
sogut wie der gedeckte. Nur Sorge man für lau-
bere Gefäße und einen trockenen Raum. Im Juni
unternehmen viele junge Königinnen ihren Hochzeits-
flug. Dabei läßt die Königin oft ihr Leben ein-
sei es, daß sie von einem Vogel abgefangen wird, oder
sie verfliegt oder vor Wind und Regen niedergewor-
fen wird. Der Bienenvater hält diese Wälfen, deren
Königin zur Befruchtung ausgefliegen muß, im Auge
und gibt dem Volk, das seine Mutter auf solche
Weise verloren hat, am besten eine junge befruchtete
Königin.
Tritt im Juli schlechtes Wetter ein, so müssen
die Schwärme gefüttert werden, weil sie sonst ihren
Wau nicht aufführen. Schwärme, die auf jedem
Stande zu finden sind, müssen nun durch Verhängen
von Brutwaben hochgebracht werden. Mangelhafte
Königinnen, deren Brut Wälfen zeigt, oder die zu
alt und gebrechlich sind, werden fortgenommen und
durch junge möglichst befruchtete Königinnen ersetzt.